

1897–2017

120 Jahre Ingenieurausbildung in Bingen



Gern verschicktes Andenken an die Einweihungsfeier des Rheinischen Technikums: Postkarte mit Gebäudeansicht. Der Schreiber vermerkt am 10.11.1898: „Das Technikum ist noch nicht ganz fertig.“

Erfolgreicher Start des „Bildungsunternehmens“ Technikum

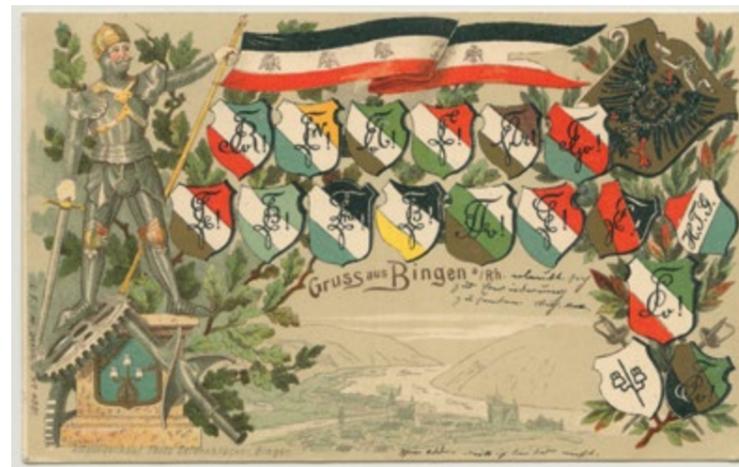
1897. Mit einem feierlichen Festakt im Hotel „Englischer Hof“ sowie mit einem abendlichen Fackelzug wird die Eröffnung des Rheinischen Technikums Bingen gefeiert. Der erst 33-jährige frisch gebackene Direktor dieser „Höheren Lehranstalt für Maschinenbau und Elektrotechnik“, Hermann Hoepke, hat Bingen für sein „Bildungsunternehmen“ nicht nur wegen der schönen Lage am Rhein und der modernen Infrastruktur ausgewählt. Von der Nähe zu Preußen und der verkehrsgünstigen Lage Bingens erhofft er sich einen starken Studenten-Zulauf. Von seiner ehemaligen Wirkungsstätte als Dozent, dem Thüringischen Technikum Ilmenau, bringt Hoepke nicht nur Erfahrung in der Organisation einer technischen Lehranstalt mit. Ihm folgen aus Ilmenau gleich mehrere Dozenten und 60 Studierende nach Bingen. Die Zahl der Schüler muss schnell steigen, denn bevor sich nicht 250 Schüler eingeschrieben haben, wird die Stadt Bingen Hoepke kein eigenes Schulgebäude zur Verfügung stellen. Bis dahin wird provisorisch unterrichtet, zum Beispiel im Hotel „Pariser Hof“ und im Gasthaus Germania am Rheinkai. 1898 wird dann das neue Technikumsgebäude an der Rochusallee eingeweiht.

1897

1902

Das Verbindungsleben blüht

1902. Eine Binger Couleur-Postkarte zeigt die Wappen von 17 Binger Verbindungen. Zwar sind Verbindungen am Rheinischen Technikum offiziell verboten, weil Studentenverbindungen ein Privileg der Universitäten sind. Doch inoffiziell toleriert, ja fördert Technikumsdirektor Hoepke das Verbindungsleben am Technikum, weil mit diesem der Studienort Bingen an Attraktivität gewinnt. Außer der herrlichen Landschaft und dem Wein gibt es nämlich in Bingen für die jungen Techniker kaum Freizeitangebote. Außerdem disziplinieren die Verbindungen mit ihrem strengen Kommentar die jungen Männer. Allerdings – ob nun Verbindungsstudent oder nicht – dem Wein und dem Bier sprechen fast alle Techniker gerne zu, und das ist zwar förderlich für die Binger Gastronomie, aber nicht für die Nachtruhe der Binger Bürger.



Die Zirkel und Wappen auf dieser 1902 aus Bingen versandten Couleur-Postkarte zeigen, wie vielfältig zu dieser Zeit das Verbindungsleben war.



Maschinenbaulaboratorium rundet Studienangebot ab

1908. Mit der Fertigstellung des großzügigen Maschinenbaulaboratoriums ist eine wichtige Lücke im Studienangebot geschlossen, zumal die hart mit Bingen konkurrierenden Technika in Ilmenau und Mittweida bereits seit längerem über eine derartige Einrichtung verfügen. 1922 schreibt Hoepke: „Ich kann hier die Konkurrenz nur ertragen, wenn ich Vorzügliches leiste. Dazu sind dauernd Neuanschaffungen nötig“ – ebenso wie innovative neue Studienangebote. Hierzu gehört z. B. die Chauffeurschule, die Hoepke im Sommer 1905 an das Technikum angegliedert hat, ebenso wie die Fächer „Eisenhochbau“ und „Flugzeugbau“, die ab 1912 am Technikum gelehrt werden.

1908

Erster Weltkrieg – vom Lehrbetrieb zum Lazarett

1914. Nur wenige Tage nach dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs erklärt sich Hermann Hoepke gegenüber der deutschen Lazarettverwaltung bereit, „das Rheinische Technikum in Bingen im Falle einer Mobilmachung zur Einrichtung als Reserve-Lazarett gegen eine monatliche Vergütung von 1.800 Mark“ zur Verfügung zu stellen. Die Unterrichtssäle werden in Krankenzimmer umgewandelt. Während verletzte Soldaten in das Technikum einziehen, ziehen von den rund 600 Studierenden alle bis auf etwa 70 junge Männer in den Krieg hinaus. Das Kriegsende im November 1918 bedeutet für Hoepke aber leider nicht die Rückkehr zu den Vorkriegsverhältnissen. Denn nachdem das Lazarett aufgelöst ist, ziehen schon im Dezember 1918 für ein Jahr französische Soldaten ins Technikum ein.

Der Bau des Maschinenbaulaboratoriums kostet die Stadt Bingen rund 50.000 Mark. Er schließt eine wichtige Lücke im Unterrichtsplan des Technikums, das bisher nur über ein Laboratorium für die Elektrotechniker verfügte. Aufnahme aus dem Jahr 1927.

Techniker geben Anstoß zum Binger Fußballfieber

1910. Die Gründungsversammlung des Binger Fußball-Vereins im Gasthaus Thovenin in der Salzstraße wählt den 18-jährigen Techniker Reinhard Behr aus Stuttgart zum Ersten Vorsitzenden. Diese Wahl kommt nicht von ungefähr. Denn die Besucher des Rheinischen Technikums werden in Bingen zum Vorreiter in so mancher neuen Sportart. So sind es die am Technikum studierenden Holländer, Buren, Engländer und Franzosen, die als Fußballklub „International“ in Bingen die Jagd nach des „Leders Rund“ eröffnen. Auch in der Leichtathletik sorgen die Techniker in Bingen mit außergewöhnlichen Sportdisziplinen, wie Stabhochsprung und Speerwerfen für Aufsehen.

1910

1914



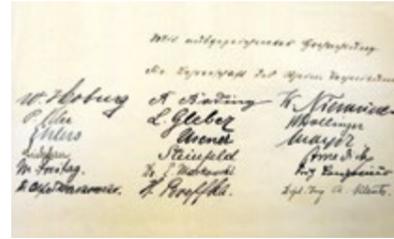
Nur noch eine Tafel zeugt davon, dass hier vor dem Krieg Maschinenbau gelehrt wurde. Verwundete posieren 1915 in einem Lehrsaal des Technikums, das nun als Lazarett dient, für ein Erinnerungsfoto.

Die erste Technikerin

1920. In der Rhein- und Nahe-Zeitung schaltet Peter Moll, Maschinenfabrikant aus Wuppertal-Barmen, folgendes Inserat: „Ich suche für meine Tochter, welche ab Ostern 1920 das Rheinische Technikum in Bingen besucht, schön eingerichtete Zimmer in besserem Hause mit voller Pension und Familien-Anschluss.“ Die damals 20-jährige Gertrud Moll ist vermutlich die erste weibliche Studierende am Rheinischen Technikum und bleibt auch für lange Zeit die einzige Frau unter den studierenden Männern. Nach ihrem Studienabschluss 1923 arbeitet die junge Ingenieurin im Betrieb ihres Vaters, heiratet erst im Alter von 49 Jahren und stirbt 1973 in Wuppertal-Elberfeld.



Umgeben von ihren männlichen Kommilitonen: Die erste „Technikerin“ Gertrud Moll macht 1923 ihren Abschluss im Fach Elektrotechnik. Dies ist vermutlich das Abschluss-Gruppenfoto.



Mit ihrer Unterschrift bekräftigen 18 Dozenten des Technikums ihren Wunsch, dass die Stadt Bingen doch das Technikum in eigener Regie übernehmen möge.

„Kleiner Dozentenaufstand“ – der Kampf um bessere Arbeitsbedingungen

1921. Nur noch anderthalb Jahre bis zum Ablauf des Mietvertrages zwischen der Stadt Bingen und Hermann Hoepke für das Technikumsgebäude: Während Hoepke bereits seit 1917 um eine Verlängerung des Vertrages bittet, schalten sich jetzt auch die Dozenten in die Verhandlungen ein. Sie tun dies offensichtlich ohne das Wissen Hoepkes, weil ihr Plan eine Übernahme des Technikums durch die Stadt Bingen bzw. den Volksstaat Hessen ist. Mit ihrer kleinen „Palastrevolution“ hinter dem Rücken Hoepkes wollen die Dozenten erreichen, dass sie in den Staatsdienst übernommen werden und so in den Genuss der Vergünstigungen für Staatsbeamte kommen. Den Binger Stadtrat lassen die Nöte der Technikumsdozenten kalt. Bereits Ende 1921 ist klar, dass die Stadt Hoepke an der Spitze des Technikums beibehalten will.

1920

1921

1923

1926

1928

Hoepke ausgewiesen – das Technikum in der Krise

1923. Auf Anordnung der französischen Besatzungsbehörde wird Technikumsdirektor Hermann Hoepke zusammen mit einigen Studierenden aus Bingen ausgewiesen. Zeitzeugenberichten zufolge führte vermutlich eine Provokation seitens eines Technikers gegenüber französischen Besatzungssoldaten zur Ausweisung. Seit im Januar 1923 französische und belgische Truppen in das Ruhrgebiet einmarschiert sind, ist die allgemeine Situation in den besetzten Gebieten extrem angespannt. Auf den

passiven Widerstand der Bevölkerung reagieren die französischen Besatzer mit Verhaftung und Ausweisung. Auch Dozenten werden ausgewiesen. Der Schulbetrieb gerät ins Stocken. Die Zahl der Studierenden sinkt auf 685, denn infolge der Inflation können viele Eltern das Studium ihrer Söhne nicht mehr finanzieren. Währenddessen versucht Hermann Hoepke vom Darmstädter Exil aus, die Geschicke seines Technikums weiter zu steuern. Nach über einem Jahr kann Hoepke nach Bingen zurückkehren und am 16. Oktober 1924 wird schließlich ein neuer auf 25 Jahre befristeter Mietvertrag unterschrieben.



Technikums-Gründer Hermann Hoepke (1868 bis 1928), um 1924.

Tod des Technikumsgründers Hoepke reißt tiefe Lücke

1928. Erst 63-jährig stirbt nach kurzer schwerer Krankheit der Direktor des Rheinischen Technikums. Die Mittelrheinische Volks-Zeitung, ansonsten eher auf der Seite der Kritiker Hoepkes, schreibt in ihrem Nachruf über das Werk des Bildungsunternehmers: „Aus kleinen Anfängen heraus hat sich das

Institut entwickelt und seine Aufgabe in vorbildlicher Weise gelöst. Mit einer Schülerzahl von rund 900 Studierenden [...] nimmt es die zweite Stelle unter den Anstalten dieser Art in Deutschland ein und hat die Größe einer mittleren Universität erlangt.“ Alles, was in dem kleinen Rheinstädtchen Rang und Namen hat, erweist Hoepke die letzte Ehre. Die einzelnen studentischen Verbindungen reißen sich in den langen Leichenzug ein.

Doch Hoepkes Witwe Helene bleibt kaum Zeit zu trauern. Nach Jahren des Aufschwungs sieht das Bildungsunternehmen schweren Zeiten entgegen. Bereits im Wintersemester 1927/28 ist die Zahl der Studierenden erstmals gesunken. Ein Nachfolger für Hermann Hoepke muss dringend gefunden werden. Die Wahl fällt auf den Ingenieur Reinhard Beiderlinden.



Außergewöhnlich lang ist der Leichenzug für Hermann Hoepke, der am 29.02.1928 durch die Weinberge zum Waldfriedhof geht. An der Spitze, noch vor dem Leichenwagen: die Binger Honoratioren.



Mit ihnen ließ sich gut und gerne feiern: Hier sind es holländische Techniker, die in den 1920er Jahren fröhlich mit jungen Bingerinnen fürs Gruppenfoto posieren.

Begehrte Techniker als „Sprungbrett“ in die weite Welt

1926. Eine Geburtsanzeige in der Mittelrheinischen Volks-Zeitung belegt, dass viele Bingerinnen ihr Glück in den Armen eines Absolventen des Rheinischen Technikums finden. Charlotte Pennrich, verheiratete Stoltenhoff, und der holländische Technikumsabsolvent Gerhard Stoltenhoff, wohnhaft in Rotterdam, geben bekannt, dass sie Eltern eines gesunden Jungen geworden sind. Der Vater von Karola Pennrich ist Inhaber des Material-, Farb- und Spezialengeschäftes in der Binger Schmittstraße 69. Der Name „Pennrich“ hat einen guten Klang in Bingen. Jahr für Jahr belegen zahlreiche Verlobungs- und Hochzeitsanzeigen in der Binger Lokalpresse, dass die eine oder andere junge Bingerin „ihren“ Techniker fürs Leben gefunden hat.



Ein großes Ereignis nicht nur für das Rheinische Technikum: Gleich zwei von der „Technischen Fliegergruppe Bingen“ selbst gebaute Segelflieger werden im Saal des „Mainzer Hofes“ getauft.

Hochfliegende Pläne: Flugzeugbau mit dem Leichtmetall Elektron

1930. Mit einem großen Festakt wird im Saal des „Mainzer Hofes“ die Taufe von zwei Segelflugzeugen gefeiert. Hergestellt wurden die beiden Schulflugzeuge von der „Technischen Fliegergruppe Bingen“. Bei einem der beiden Flugzeuge haben die Studierenden im Auftrag des Chemieunternehmens IG Farbenindustrie Bitterfeld erstmals das neuartige Leichtmetall Elektron verwendet. Damit hat die von Technikumsdozent Schömb's betreute Fliegergruppe eine Weltneuheit entwickelt. Ein wichtiger Imagegewinn für das Rheinische Technikum auf dem hart umkämpften „Markt“ der mittleren Fachschulen in Deutschland. Als die Nationalsozialisten 1936 dem Technikum untersagen, weiterhin das Fach „Flugzeugbau“ zu unterrichten, ist die Lehranstalt um eine wichtige Attraktion ärmer.

1930

Dramatischer Übernahmeversuch durch Nationalsozialisten scheitert

1933. Nur wenige Monate nach der „Machtergreifung“ der Nationalsozialisten in Deutschland versuchen diese auch am Technikum in Bingen die Macht zu übernehmen. Als private Lehranstalt entzieht sich die Bildungsanstalt (noch) dem Zugriff der NS-Gleichschaltung. Als SA-Leute die Hoepke-Villa in der Frankenstraße umstellen, scheint man schon am Ziel seiner Wünsche zu sein, doch dem Hoepke-Schwiegersohn Ludwig Ploechl gelingt es, mit dem Auto die Abriegelung zu durchbrechen und zum Bildungsministerium nach Darmstadt zu „entkommen“, um so die widerrechtliche Übernahme zu verhindern. Nach Verhandlungen zwischen der Familie Hoepke, den Dozenten, der Kreisleitung und dem hessischen Innenministerium einigt man sich auf die Neubesetzung der Direktorenstelle mit einem altgedienten Nationalsozialisten, dem ehemaligen Marineleutnant Fritz Schenck.



Der Schwiegersohn von Hermann Hoepke, Ludwig Ploechl (Foto), kann in letzter Minute verhindern, dass die Nationalsozialisten die Macht am Technikum übernehmen.

1933

Das endgültige Aus: Das Technikum brennt.

1944. Bei einem Angriff amerikanischer Bomber auf den Bingerbrücker Verschiebebahnhof wird auch das Gebäude der Binger Ingenieurschule schwer getroffen. Es brennt bis auf seine Grundmauern nieder. Wertvolle Unterrichtsmaterialien, aber auch fast das gesamte Archiv des alten Technikums werden vernichtet. An Ostern 1944 erst hatte man den Unterricht wieder aufgenommen, nachdem die Bildungsanstalt vom Reichsbildungsministerium bereits ein Jahr zuvor geschlossen worden war. Doch nun gibt es vorerst keine Ingenieurausbildung in Bingen mehr: Erst Jahre später wird der Lehrbetrieb wieder aufgenommen.



Das Technikum brennt nach einem Bombenangriff 1944 fast vollständig aus.

1944

1929

Riskant: Studierende streiken für akademische Freiheit

1929. Mit einem Schweigemarsch durch die Binger Innenstadt protestieren rund 280 Angehörige der 13 farbentragenden Verbindungen des Technikums für die Gewährung der akademischen Freiheit am Rheinischen Technikum. Mit dieser Forderung durchkreuzen die Studierenden ein wichtiges Ziel des neuen Technikumsdirektors Reinhard Beiderlinden: Sein Wunsch ist es, dass das Technikum in die staatliche Reichsliste als „Höhere Technische Lehranstalt“ eingetragen

wird. Damit wäre den Absolventen der Zugang zum begehrten mittleren Staatsdienst eröffnet. Die staatlichen Behörden verlangen jedoch, dass am Technikum ein Verbindungsleben verboten wird. Dass die Studierenden es dennoch wagen zu streiken, zeigt, wie sehr dem Technikum der 1928 verstorbene Hermann Hoepke fehlt. Sein diplomatisches Geschick hatte derartige Konflikte verhindert. 1929 liegen die Dinge anders und den Forderungen der Studierenden wird nachgegeben. Für die Studierenden ein Sieg, für das Ansehen des Technikums eine Niederlage.

Ihre Streik-Forderungen machen auch die Studierenden des Jahres 1929 mit Plakaten kund, die sie an Bäumen befestigen.



DAF kauft das Technikum – die Stadt Bingen zieht den Kürzeren

1939. Die nationalsozialistische Einheitsgewerkschaft, die Deutsche Arbeitsfront (DAF), kauft das Rheinische Technikum mitsamt dem Gebäude in der Rochusallee. Damit kommt sie der Stadt

1939

Bingen zuvor, deren 1934 von den Nationalsozialisten eingesetzter Bürgermeister Heinz Nachtigall in einer über Jahre dauernden Zermürbungstaktik versucht hatte, das Technikum zu übernehmen. Obwohl das Technikum seit 1937 nun staatlich anerkannt ist und den Titel „Ingenieurschule Bingen

Das Technikum in den 1940er Jahren nach der Übernahme durch die DAF: Nicht nur der Name, auch das Studium hat sich geändert.

am Rhein (Rheinisches Technikum) Fachschule für Elektrotechnik und Maschinenbau“ tragen darf, verkauft die Familie Hoepke. Sie ist es anscheinend leid, die private Bildungsanstalt gegen alle politischen und wirtschaftlichen Widrigkeiten weiterzuführen.

Schuppen für die Studienzulassung – die Wiederaufnahme des Lehrbetriebs

1946. Wenige Monate nach dem Zusammenbruch des Dritten Reichs beschließt die Binger Stadtverwaltung, die Tradition der Ingenieurausbildung fortzusetzen. Denn die Nachfrage, auch unter den Heimkehrern, ist groß und so wird die Lehranstalt als „Rheinische Ingenieurschule Bingen am Rhein“ wieder eröffnet. Der Vorlesungsbetrieb startet mit zunächst 207 Studenten im Maschinenbau und in der Elektrotechnik. Das Schulgebäude liegt in Trümmern, mit ihm die Laboratorien und Vorlesungssäle. An Unterricht ist dort nicht zu denken, und so wird in verschiedenen Gebäuden der Stadt gelehrt. Doch um überhaupt zum Studium zugelassen zu werden, müssen die Studenten selbst mit anpacken: Sie räumen Schutt aus den Ruinen und besorgen Brennholz –

„Schaufel und Schubkarren waren selbst mitzubringen“. Der Wille jedoch ist groß, wieder ein Studium aufzunehmen und einen Abschluss zu erlangen. Und so lernen die Studenten nach dem Krieg unter widrigen Bedingungen, meistens hungrig und in ungeheizten Räumen. Doch schließlich verlassen im Sommer 1948 die ersten 70 erfolgreichen Absolventen die Ingenieurschule.



Aus der Ruine des Technikums müssen die Studenten 1946 zunächst den Schutt räumen.

1940

1950



Mit diesen „Bausteinen“ für zehn D-Mark warb die Schule für den Wiederaufbau Anfang der 50er Jahre.

Der Wiederaufbau beginnt, dank vieler Förderer

1950. Der Wiederaufbau beginnt, ermöglicht durch die Finanzierung der Stadt Bingen und zahlreiche Spenden aus der Industrie. Wer die Schule unterstützen will, kann außerdem „Bausteine“ im Wert von zehn D-Mark erwerben. Um den Wiederaufbau voranzutreiben, gründen sich im selben Jahr die „Freunde der Rheinischen Ingenieurschule“, die heutige Gesellschaft der Freunde der Technischen Hochschule (GdF). Sie sind maßgeblich am Wiederaufbau beteiligt und finanzieren Laboratorien, Ausstattung und Möblierung. Doch trotz der Spenden ist die Stadt Bingen durch den Aufbau und die Personalkosten finanziell überfordert. Als Ergebnis mühsamer Verhandlungen übernimmt 1955 das Land einen Teil der Personalkosten. Aber nicht nur der Wiederaufbau macht der Schule zu schaffen. Die Nachkriegsjahre sind geprägt durch ständige Wechsel in der Leitung der Ingenieurschule.



Die Presse berichtet 1968 über den Studentenstreik in Bingen.

Studenten revoltieren auch in Bingen

1968. Bundesweit protestieren die Studierenden. Und in Bingen werden ebenso die Forderungen lauter. Denn die Studierenden wollen eine Anerkennung ihrer Leistungen, auch in Europa. Sie wollen, dass die Ingenieurschulen und vergleichbare Bildungseinrichtungen in das deutsche Hochschulsystem integriert werden. Um ihren Forderungen Nachdruck zu verleihen, schließen sich die Binger Studierenden im Sommersemester 1968 den bundesweiten Protesten an und beginnen einen unbefristeten Streik mit vielfältigen Demonstrationen. Sie opfern ein Semester für ihre Forderungen, aber es lohnt sich: 1970 wird das Fachhochschulgesetz beschlossen und so der Weg geebnet in die eigenständige Selbstverwaltung und die Eingliederung in das Hochschulsystem.

1968

1971



Bereits 1965 wurde die Zuse Z23 angeschafft und war eine der ersten EDV-Anlagen in Deutschland (um 1972).

Gründung der Fachhochschule des Landes Rheinland-Pfalz

1971. Am 1. August 1971 wird die Fachhochschule des Landes Rheinland-Pfalz gegründet. Bingen ist nun eine Abteilung neben anderen FHs in Städten wie Kaiserslautern, Mainz oder Koblenz. Die

neuen Fachhochschulen entstehen aus den ehemaligen Ingenieurschulen, Höheren Fachschulen oder Kunstschulen. Die Umstellung ist nicht einfach, denn sie muss im laufenden Betrieb erfolgen. Nun gibt es keine direktionalen Strukturen mehr, sondern eine demokratisch zu wählende Selbstverwaltung, bei der

Pioniere in Bingen: der Studienschwerpunkt Umweltschutz

1974. In den 70er Jahren entsteht in Deutschland ein starkes Bewusstsein dafür, dass die Umwelt mit ihren Ressourcen endlich und schützenswert ist. Wissenschaftliche Studien zeigen die unzweifelhafte Problematik. Umweltschutzbewegungen entstehen als Antwort auf die zivilisationsbedingten Veränderungen. In Bingen spiegelt sich diese bundesweite Entwicklung wider, indem die FH als erste deutsche Hochschule 1974 den Studienschwerpunkt Umweltschutz gründet. Vor über 40 Jahren ist diese Idee Pionierarbeit: ein völlig neues Lehrgebiet mit damals schon interdisziplinären Konzepten. Aber es bietet sich in Bingen geradezu an, denn mit dem Landbau und der technisch-ingenieurwissenschaftlichen Verfahrenstechnik sind ideale Voraussetzungen gegeben.



2014 feiert die damalige FH Bingen 40 Jahre Umweltschutz.

1974

Frauen erobern die Lehrstühle

1988. Als das Technikum vor 120 Jahren gegründet wird, ist es eine reine Männerdomäne. Vereinzelt schreiben sich dann die ersten Studentinnen ab den 20er Jahren für eine Ingenieur- ausbildung ein. Die Ideologie der 50er und 60er Jahre verbannt Frauen jedoch eher an den Herd als in die Labore, so dass erst ab 1974 die Zahl der Studentinnen langsam steigt. Unter den Lehrenden bleiben die Männer noch lange unter sich. Erst 70 Jahre nach der Gründung des Technikums wird die erste Assistentin im Fachbereich Verfahrenstechnik eingestellt. Und es dauert nochmal mehr als 20 Jahre, bis 1988 die erste Professorin vor die Studierenden der Verfahrenstechnik tritt.

Baustelle des Gebäudes 5 mit Mensa während des zweiten Bauabschnitts in Büdesheim im Jahr 1996.

Die Fachhochschule Bingen wird eigenständig

1996. Am 1. September 1996 wird die FH Bingen eine selbständige Hochschule. Ein Jahr später wird der zweite Bauabschnitt endlich abgeschlossen. Mit der Fertigstellung des Zentralgebäudes ziehen nun auch Bibliothek, Rechenzentrum und Zentralverwaltung an den Campus in Büdesheim. Auch die neue Mensa wird eröffnet. Mit Dr. Bärbel Sorensen wird erstmals eine Frau Präsidentin an der Hochschule in Bingen. Im Herbst 1997 feiert die Hochschule in Bingen ihr 100-jähriges Bestehen.



Vorlesung im Hermann-Hoepke-Technikum, dem historischen Stadtgebäude, in 2017.



Eine europäische Entscheidung für die Reform der Hochschulen

1999. Im italienischen Bologna unterzeichnen europäische Bildungsminister das Programm für eine transnationale Hochschulreform. Mit dem Abschluss

Bachelor und Master entstehen neue Studiengänge, Prüfungsordnungen und Lehrenden müssen sich auf ganz neue Rahmenbedingungen einstellen. Mit der erfolgreichen Umsetzung der Reform kann die Fachhochschule ihren

Absolventen anerkannte, vergleichbare Abschlüsse bieten und sie auf den internationalen Arbeitsmarkt vorbereiten. Zum Wintersemester 2006 werden alle Studienangebote auf die neuen internationalen Abschlüsse umgestellt.

1988

1996

1999

1985



Der Binger AstA betont am 1. April 1982 mit einer demonstrativen Grundsteinlegung die Notwendigkeit des Neubaus.

Neubau mit Hindernissen

1985. Die Studierendenzahlen steigen seit den 70er Jahren stetig an und die Platzverhältnisse werden immer beengter. Die Stadt Bingen hatte bereits 1979 das Grundstück in der Büdesheimer Weinberglage „Binger Bubenstück“ erworben. Langwierige Verhandlungen mit dem Land zögern einen Neubau jedoch hinaus. Am 1. April (!) 1982 reicht es den Studierenden, und der AstA lädt zu einer demonstrativen Grundsteinlegung ein. Erst 1985 wird der echte Grundstein gelegt und der erste Bauabschnitt des Campus Büdesheim nach einem Entwurf der Architektengemeinschaft Horst Ermel und Herbert Hauss beginnt. In die neuen Gebäude ziehen 1987 auch die bislang in Bad Kreuznach beheimatete Fachrichtung Landbau und der Studiengang Umweltschutz ein.

2016



Die heutige Technische Hochschule Bingen

2016. Die Hochschule in Bingen war schon immer eine sehr dynamische Einrichtung, die in 120 Jahren viele Turbulenzen gemeistert hat. Inzwischen ist das ehemalige Technikum eine „Hochschule für angewandte Wissenschaften“, eine „University of Applied Sciences“. Die Abschlüsse sind gleichwertig zu denen einer Universität und Abschlüsse bis hin zur Promotion möglich. Um diesen Veränderungen Rechnung zu tragen, wird die FH am 1. Juni 2016 zur „Technischen Hochschule Bingen“. Mit dem neuen Namen bekennt sich die TH zu ihren Wurzeln und zu dem technisch-naturwissenschaftlichen Profil. Im neu gegründeten Hermann-Hoepke-Institut werden zukünftig die Forschungsaktivitäten der TH Bingen gebündelt.